

Prägende Erlebnisse zwischen Rind und Mensch

Eine positive Mensch-Tier-Beziehung ist der Schlüssel zum Erfolg – wissenschaftliche Untersuchungen und praktische Tipps für den Alltag

Dr. Johanna Probst,
Forschungsinstitut für
Biologischen Landbau FiBL,
Ackerstraße,
CH- 5070 Frick

Wilde Tiere aus der Mutterkuhhaltung

Gerade Mutterkuhhaltung wird mit tiergerechter Haltung in Verbindung gebracht, aber leider auch vermehrt mit scheuen und teilweise sogar aggressiven Tieren. Nervöses Verhalten und Stressreaktionen der Tiere entstehen meist aus Furcht vor dem Menschen. Dies beruht darauf, dass direkter Kontakt zwischen Mensch und Tier, wie er in der Milchviehhaltung automatisch durch das zweimal tägliche Melken entsteht, bei extensiver Haltung wegfällt. Mensch und Tier treffen seltener direkt aufeinander, oft nur dann, wenn notwendige Maßnahmen durchgeführt werden müssen, beispielsweise das Einziehen der Ohrmarken, das Kastrieren männlicher Kälber, Impfungen und die medikamentöse Versorgung erkrankter Tiere. Für die Tiere sind diese Eingriffe unangenehm und meist mit Stress und Schmerzen

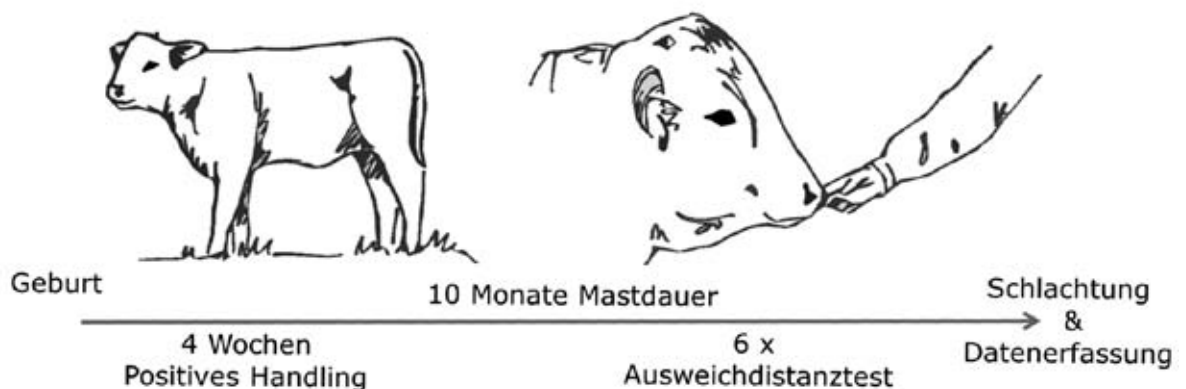
verbunden – und bleiben bei den Tieren nachhaltig negativ im Gedächtnis verankert. Dieser Zusammenhang und der meist ausgeprägte Mutterinstinkt der Kühe führen in der Regel zu scheuen, manchmal auch aggressiven Tieren.

Durch die richtige und nachhaltige Investition in eine positive Mensch-Tier-Beziehung kann Stress und erschwerten Umgang mit extensiv gehaltenen Rindern im Vorfeld entgegengewirkt werden. Zwei Faktoren, um dieses Ziel zu erreichen sind dabei entscheidend: erstens das Verständnis des Verhaltens der Rinder; nur wer viel über Wesen und Verhalten der Tiere weiß, kann sich selbst entsprechend „artgemäß“ verhalten und zweitens das Wissen zum sicheren und richtigen Umgang mit Rindern. Um dieses Wissen zu vertiefen, wurden einerseits wissenschaftliche Studien mit Rindern aus extensiver Weidemast (siehe Lebendige Erde 4/2009,

S. 44–47) sowie aus der Mutterkuhhaltung (siehe unten) durchgeführt und ein FiBL-Merkblatt, welches in Kürze erscheinen wird, für Landwirte, Tierärzte und weitere Interessierte verfasst.

Positiver menschlicher Kontakt lohnt sich immer

Eine Schweizer Studie, die vom FiBL, Frick und der ETH, Zürich durchgeführt wurde, zeigte auf, dass positiver menschlicher Kontakt, durchgeführt früh im Leben von Kälbern aus der Mutterkuhhaltung (CH-Label: Natura Beef), sich sehr positiv auf ihr späteres Verhalten gegenüber Menschen auswirkt. In dem Versuch wurden 27 Kälber (Limousin und Limousin x Milchrasse-Kreuzungen) nach der Geburt jeweils in die Kontroll- oder in die Behandlungsgruppe eingeteilt. Ausschließlich die Jungtiere der Behandlungsgruppe erhielten in-



nerhalb des ersten Lebensmonats positive Behandlungen: am zweiten, dritten und vierten Lebenstag sowie an weiteren drei Tagen: einmal wöchentlich innerhalb der folgenden drei Wochen (Abbildung 1). Eine Behandlung dauerte insgesamt 20 Minuten, unterbrochen von einer 30-minütigen Pause und basierte auf der TTouch Methode® (siehe Kasten). Auf dem Betrieb wurde insgesamt sechsmal mit jedem Tier (aus der Kontroll- und der Behandlungsgruppe) ein Ausweichdistanztest durchgeführt. Während dieses standardisierten Tests nähert sich eine den Tieren zunächst unbekannte Person frontal, mit ausgestrecktem Arm und gesenktem Blick nacheinander jedem der Tiere an. Dieser Test erfasst, inwieweit sich die fremde Person an die Tiere annähern kann, bzw. ab welcher Distanz das Tier flieht oder aber sich berühren lässt.

Innerhalb des Natura Beef-Labels verbleiben die Jungtiere von der Geburt an bis zur Schlachtung mit zehn Monaten auf dem Betrieb. Der Schlachttag ist somit gleichzeitig auch der Tag des Absetzens. Alle Tiere wurden am Tag der Schlachtung mit auf den Schlachthof begleitet, um weitere Beobachtungen durchzuführen. Um zusätzliche Rückschlüsse auf die Scheu der Tiere gegenüber fremden Menschen ziehen zu können, wurde das Verhalten der Tiere innerhalb der Betäubungsbox mit Hilfe eines Scores (Abb. 2) beurteilt. Zur physiologischen Bewertung der Reaktionen der Tiere



T. Aföldi

auf die Situation am Schlachthof wurden Stichblutproben aller Tiere gesammelt und anschließend im Labor hinsichtlich der Gehalte an Cortisol, Glukose und Laktat analysiert. Diese Parameter zeigen die stressanzeigenden Reaktionen des Tieres an, wobei es sich bei Cortisol um ein Stresshormon handelt und bei Laktat und Glukose um Stoffwechselprodukte, deren Gehalte in Stresssituationen im Blut erhöht sind. Zusätzlich wurden Entrecôteproben eines jeden Schlachtkörpers im Fleischlabor hinsichtlich der Fleischqualitätsparameter Garverluste (Wasseraustritt nach einstündigem Kochen), Fleischfarbe und Scherkraft (benötigte Kraft, um ein gekochtes Probenstück zu zerteilen) untersucht.

Die Resultate der Ausweichdistanztests zeigten klar, dass die positiv

behandelten Tiere eine signifikant geringere Ausweichdistanz gegenüber Menschen einhielten und sich demnach weniger scheu gegenüber Menschen im Stall und auf der Weide verhielten (vgl. Grafik S. 44 unten). Diese Ergebnisse passen gut zu dem geringeren Abwehrverhalten, das die behandelten Tiere am Schlachthof innerhalb der Betäubungsbox zeigten. Die Blutproben der behandelten Kälber wiesen tendenziell geringere Cortisolkonzentrationen auf und an den Fleischproben der behandelten Tiere wurden niedrigere Scherkraftwerte gemessen, was bedeutet, dass das Fleisch demnach zarter war als das der unbehandelten Kälber. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass eine positive Behandlung zu Beginn des Lebens der Tiere die Scheu von extensiv gehaltenen Kälbern gegenüber Menschen verrin-

Kontakt zum Tier aufnehmen, und die Mensch-Tier-Beziehung aktiv pflegen reduziert Stress für beide Seiten. Die T-Touch-Methode hat sich bewährt.

TTouch®-Methode

Die von der Kanadierin Linda Tellington-Jones in den 70er Jahren entwickelte TTouch®-Methode, wurde bisher hauptsächlich bei Heimtieren und Pferden zu therapeutischen Zwecken sowie zum Stressabbau erfolgreich eingesetzt. Das Grundelement des TTouch® ist ein 1-1/4-Kreis, der von jeder Person

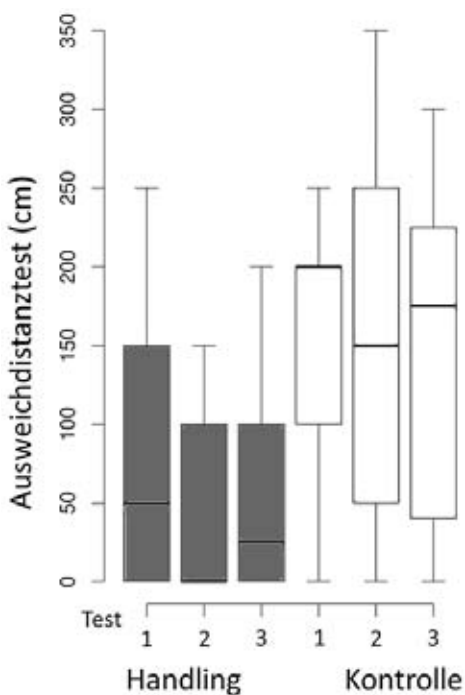
schnell und einfach erlernt werden kann. Die Hand gleitet dabei jedoch nicht einfach über die Haut, sondern verschiebt diese sanft in Kreisform. Idealerweise stellt man sich dazu eine Uhr vor, und beginnt bei sechs Uhr, beschreibt einen ganzen Kreis und führt ihn noch bis neun Uhr weiter. Linda Tellington-

Jones empfiehlt, immer neue Stellen des Körpers mit TTouch® zu behandeln. Auch unserer Erfahrung nach fördern die Kreise sehr die Aufmerksamkeit des Tieres und führen zusätzlich dazu, dass sich die durchführende Person sehr auf ihr Tun konzentriert.

Das neue FiBL-Merkblatt „Artgemäßer Umgang mit extensiv gehaltenen Rindern“ erscheint demnächst und liegt dann unter www.shop.fibl.org als kostenloser Download oder zur Bestellung in der Druckversion vor. Das Merkblatt kostet 7,50 € und hat 12 Seiten

Weitere Ergebnisse finden sich in der Dissertation der Autorin: Probst, J.K., 2013. Stress reduction in slaughter cattle by improving the human-animal relationship. Dissertation ETH No. 21357

Abb. 3: Ausweichdistanzen der behandelten und unbehandelten Tiere links im Stall, und rechts gemessen auf der Weide.“



gern kann und dass dies auch noch neun Monate später am Verhalten der Tiere und an stressanzeigenden Parametern messbar ist.

Ohrmarken sinnvoll einsetzen

Dass es sich nachhaltig lohnt, in den ersten Lebenswochen der Kälber in die Mensch-Tier-Beziehung zu investieren, zeigt die vorliegende Studie deutlich. Gleichzeitig macht es Sinn, sich Gedanken zum sinnvollen Management von Eingriffen zu machen, die vom Tier negativ empfunden werden. Spätestens beim Anbringen der Ohrmarken ist es unumgänglich, mit dem Kalb in Kontakt zu treten. Führt man diese Prozedur allerdings geburtsnah durch, haben sich die Kälber noch nicht an ein Körpergefühl ohne Ohrmarken gewöhnt (nicht zu vergessen: die Tiere selbst sehen die Marken, da sie sich innerhalb ihres Gesichtsfeldes befinden) und verbringen zudem noch ca. 80 % ihrer Zeit mit Liegen. Beobachtungen zufolge haben Kälber, die die Ohrmarken noch am ersten Lebenstag eingesetzt bekamen, weniger Ab-

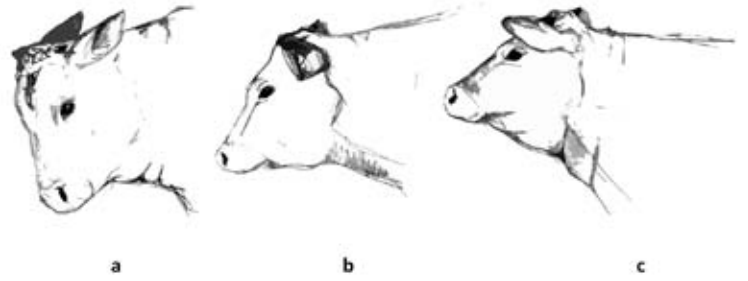


Abb 2: Scheu oder nicht scheu? Verhalten in der Betäubungsbox: von gestresst (a) bis ruhig (c)

wehrverhalten bei der Berührung am Kopf gezeigt, als am zweiten Lebenstag markierte Tiere.

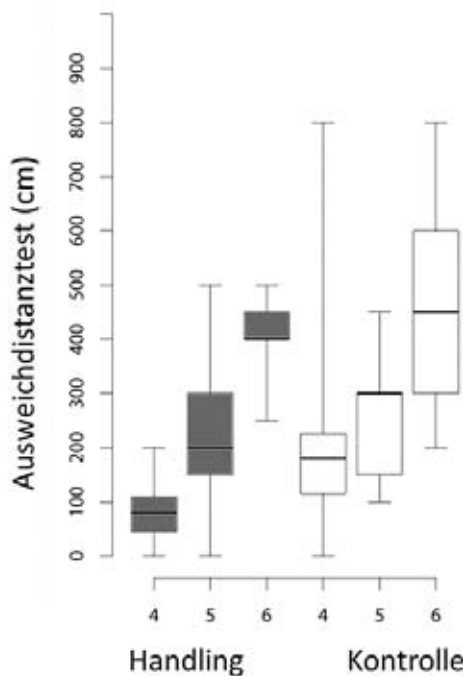
Die ersten Tage nach der Geburt eignen sich deshalb sehr gut, um einerseits unumgängliche Managementmaßnahmen (z.B. auch kastrieren) gleich zu erledigen und andererseits auch, um die Jungtiere positive Erfahrungen mit Menschen machen zu lassen. Versuchen Sie so oft wie möglich ruhigen Kontakt zu Kalb und Kuh herzustellen, ohne dass Sie eine notwendige Handlung am Tier durchführen müssen! Rinder haben ein sehr gutes Gedächtnis, sind ausgezeichnete Beobachter, lernen schnell und vor allem immer. Im schlimmsten Fall lernen

sie, dass ihnen Stress und Schmerz bevorsteht, wenn der Landwirt ihnen näher kommt als nur zur Futtervorlage. Im besten Fall lernen sie, dass es angenehm und interessant ist, mit Menschen im Kontakt zu sein. Verinnerlichen Sie, dass jedes Verhalten, das Sie im Umgang mit den Tieren zeigen, ob positiv oder negativ, das Vertrauen der Tiere zum Menschen nachhaltig beeinflusst. Je furchteinflößender die Aktion war, umso nachhaltiger wird sie im Gedächtnis bleiben und folglich wird in Zukunft arttypisch darauf reagiert – mit Flucht- und/oder Angriffsverhalten.

Nachhaltig in die Mensch-Tier-Beziehung in der eigenen Herde zu investieren bedeutet, auch in die Mutterkühe zu investieren. Denn je umgänglicher die Kuh, umso ruhiger wird auch das Kalb im Umgang mit den Menschen werden. Deshalb bringt es viel, einerseits eine gute Beziehung zu den bereits erwachsenen Kühen aufzubauen (falls diese noch nicht besteht) und die Nachzucht auf dem eigenen Betrieb aufzuziehen und mit diesen Jungtieren, wie oben beschrieben, früh eine positive Beziehung aufzubauen.

Kreisende Berührungen namens TTouch

Die TTouch®-Methode (siehe Kästen), wie sie im o. g. Versuch angewandt wurde, eignet sich gut, um den Kontakt zwischen Mensch und Tier aufzuwerten. Bei besonders



scheuen Tieren ist es ratsam, sie vor Kontaktaufnahme zuerst an die Anwesenheit des Menschen in ihrer unmittelbaren Nähe zu gewöhnen. Falls Fanggitter vorhanden sind und die Tiere unfixiert nicht berührt werden können, sollte das fixierte Tier langsam an die unmittelbare Nähe des Menschen gewöhnt werden. Beim ersten Kontakt hat es sich bewährt, die Tiere vorsichtig mit dem Handrücken zu berühren – diese Berührung wirkt weniger bedrohlich und wird eher zugelassen. Bei sehr scheuen Tieren empfiehlt es sich, einen ca. 50 cm langen (Weiden-)Ast als Armverlängerung für die ersten Kontaktaufnahmen zu benutzen. Legen Sie den Fokus der Berührungen auf Stellen, die die Tiere untereinander bei der sozialen Fellpflege auch nutzen – die Wange, die Wamme, die Brust und die Widerristregion. Beobachten Sie die Reaktionen des Tieres und orientieren Sie sich daran, wie Sie bezüglich Druckstärke und Körperregion fortfahren.

Sind die Tiere anfänglich so aufgebracht, dass sie die Berührungen noch nicht entspannend finden können, sollten Sie vorerst das Tier damit belohnen, dass Sie sich von ihm entfernen. Das hört sich im ersten Moment seltsam an, wollen wir doch gerade das Gegenteil, es ist

jedoch eine sehr gute Methode, um das Vertrauen des Tieres zu erhalten. Entfernen Sie sich jedoch nur dann, wenn das Tier eine erwünschte Reaktion zeigt, also z. B. still hält und nicht mit dem Kopf schlägt. Das Tier kann dadurch in einem anfänglich aufgebrachten Modus lernen, Ihr Verhalten vorzusehen – und das ist beruhigend. Hat das Rind dann gelernt, still zu halten, so kann mit dem nächsten Schritt weitergearbeitet werden, nämlich der tatsächlichen Kontaktaufnahme. Auch hier kann

in gleicher Art und Weise weiter vorgegangen werden, bis das Rind soweit ist, die Berührung zu dulden. Dann eignen sich die kreisförmigen TTouches hervorragend, um eine angenehme Berührung und damit positive Empfindung zu schaffen. Empfehlenswert ist es, die TTouches vorher mit einer vertrauten Person gegenseitig zu trainieren, so können hilfreiche Hinweise bezüglich der Geschwindigkeit und der Druckstärke der Berührungen ausgetauscht werden, bevor mit einem Tier geübt wird. ●

Besonders Mutterkuhalter sollten ihre Tiere frühzeitig an den Menschen gewöhnen; mit positiven Erlebnissen.



J. Probst

Praxisempfehlungen

- Positiven Kontakt zum Tier aufbauen, auch wenn keine Notwendigkeit eines Eingriffes besteht,
- am wirkungsvollsten, wenn die Tiere noch jung sind;
- auch mit potenziellen Muttertieren früh genug arbeiten.
- Mehr positive als negative Kontakte schaffen.
- Rinder haben oftmals gelernt, an der Körpersprache der Menschen zu erkennen, dass ihnen ein unangenehmes Erlebnis bevorsteht.
- Ohrmarken den Kälbern so früh wie möglich einziehen. Je später die Ohrmarken eingesetzt werden, umso eher sind die Kälber in der Lage, den Schmerz direkt mit dem Menschen zu verbinden.
- Gutes Verhältnis zu den Muttertieren herstellen, idealerweise schon vor der Geburt damit beginnen.
- Mit Mutterkühen, die extrem «wildes» und unberechenbares Verhalten an den Tag legen, nicht mehr weiterzüchten.